

Peter Reinkemeier, Gouvernentalisierung der Natur

Peter Reinkemeier, Die Gouvernentalisierung der Natur. Deutung und handelnde Bewältigung von Naturkatastrophen im Kurfürstentum Bayern des 18. Jahrhunderts (Umwelt und Gesellschaft; Bd. 27), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2022, 498 S., 5 Abb., 80 €

Historischen (Natur-)Katastrophen wird seit den 2000er Jahren neue Aufmerksamkeit der Forschung zuteil: Wurden früher v.a. Kriege und Seuchen als Katastrophen begriffen und in den Mittelpunkt meist sozial- und kulturhistorischer Untersuchungen gestellt, so gerieten nun vermehrt Naturkatastrophen als Teil umwelthistorischer Forschung ins Blickfeld. Neben Einzelstudien zu Ereignissen wie Vulkanausbrüchen, Erdbeben und Hungersnöten erschienen grundlegende Sammelbände, die für einen neuen Zugang zur Katastrophenforschung plädierten: Sie begriffen (Natur-)Katastrophen als eigenständiges Forschungsgebiet, das sektor- und epochenübergreifend erforscht werden kann (z.B. die 2002 bzw. 2009 erschienenen Sammelbände von Groh, Kempe und Mauelshagen zu Naturkatastrophen sowie Kreye, Stühring und Zwingelberg zu Natur als Grenzerfahrung). Ferner rückte der gestaltende, auf Bewältigung und Prävention ausgerichtete Umgang der Zeitgenossen mit der Natur und ihren Gefahren in den Fokus.

In den Zusammenhang dieser Entwicklung ist die Monografie von Peter Reinkemeier einzuordnen. Reinkemeier untersucht den sich wandelnden Umgang mit Natur und Naturgefahren im 18. Jahrhundert anhand einer Fallstudie zum Kurfürstentum Bayern – eine sachlich plausible Auswahl, zumal Bayern in dieser Zeit unter dem Eindruck von Aufklärungsdiskursen fundamentale

Umwälzungen erlebte, etwa in politisch-administrativen, gelehrten, religiösen und sozialen Zusammenhängen. Zudem ist die Auswahl der Fallstudie forschungssystematisch verdienstvoll, da süddeutsche Territorien – trotz ihrer naturräumlichen Herausforderungen – bislang seltener als norddeutsche in den Fokus von Untersuchungen zu Naturgefahren gelangten. Reinkemeier hat sich damit ein Thema ausgesucht, das durch die Verknüpfung diverser Forschungsfelder – genannt sei hier neben der Umwelt-, Verwaltungs- und bayerischen Landesgeschichte auch die Geschichte der Aufklärung – historiographisch überaus komplex ist, zumal die jeweiligen begrifflichen und methodischen Zugänge der Felder berücksichtigt werden müssen. Der Autor entschärft dieses Problem auf vorbildliche Weise: Er wählt für seine Fallstudie ein Territorium aus, zu dem seitens der Landesgeschichte ausreichend publiziert wurde, darunter insbesondere zu den »klassischen« Feldern der Verwaltungs- und Politikgeschichte; er kann zudem auf gut zugängliche und quantitativ wie qualitativ exzeptionelle Archivalien sowie gedruckte Quellen aus bayerischen Staatsarchiven und Bibliotheken zurückgreifen. Er grenzt seine Studie in doppelter Hinsicht ein, nämlich indem er sie auf zwei Gruppen von Naturgefahren beschränkt (Hochwasser/Überschwemmungen und Unwetter) und sich auf die gelehrten, religiösen sowie politischen Diskurse über diese

Wettergefahren fokussiert. Mithilfe von ergänzendem Material aus der Verwaltungspraxis des Territoriums kann der Autor über diese Diskurse hinaus Einblick in die Perspektive von Untertanen geben und zeigen, dass die von ihm analysierten Diskurse nicht von den Nöten der Bevölkerung entkoppelt, sondern vielmehr (konfliktreich) auf diese bezogen waren. Um der – von politischen Grenzen unabhängigen – Naturräumlichkeit seines Forschungsgegenstands gerecht zu werden, bezieht der Autor außerdem Quellen aus den angrenzenden weltlichen und geistlichen Territorien in seine Untersuchung ein, sofern diese in Beziehung zu Vorgängen im Kurfürstentum standen.

Reinkemeier beginnt seine Monografie mit zwei einleitenden Kapiteln: Im ersten Kapitel erläutert er konzise die Verbindungen der Forschungsfelder und die Genese wichtiger Forschungsdiskurse. Der Autor berücksichtigt hier auch die Diskussion um verschiedene Leitbegriffe, die für die Forschung perspektiv- und kategoriebildend wirken, etwa Katastrophe und Natur/Kultur. Im zweiten Kapitel führt er in die zeitgenössischen Rahmenbedingungen des Katastrophendiskurses ein, indem er kenntnisreich die naturalen und soziokulturellen Voraussetzungen des Diskurses beschreibt.

An die beiden einleitenden Kapitel schließt Reinkemeier seine Untersuchung an, in der er beiden ausgewählten Naturgefahren jeweils zwei Kapitel widmet. Im ersten Untersuchungsblock widmet sich der Autor Hochwassern und Überschwemmungen. Er führt zunächst in den konfliktträchtigen herrschaftlichen Umgang mit dem bayerischen Flusssystem ein, das so als politisch und sozial umkämpfter Naturraum sichtbar wird (drittes Kapitel). Im mehr als 180 Seiten starken vierten Kapitel analysiert der Autor dann

Deutungsmuster und Handlungspraktiken im Kontext von Hochwassern und Überschwemmungen. Gemäß seinem multiperspektivischen Ansatz bezieht er religiöse, gelehrte, administrative und technische Perspektiven gleichermaßen in seine Untersuchung ein. Auf diesen Ergebnissen bauen die nachfolgenden Teilkapitel auf, die sich dem Wandel des Wasserbaus widmen. Reinkemeier kommt so zu der – titelgebenden – Erkenntnis, dass im 18. Jahrhundert eine Gouvernentalisierung des Flusssystemes stattgefunden habe. Für den Wasserbau seien drei Entwicklungen prägend gewesen: die geänderten politisch-administrativen Bedingungen (Verwaltungsreform, Zentralisierung), die Theoretisierung und Professionalisierung des (technischen) Wissens sowie die Konzentration auf präventives Katastrophenmanagement.

Der zweite Untersuchungsblock widmet sich mithilfe desselben Untersuchungsschemas der Naturgefahr des Wetters: Im fünften Kapitel führt Reinkemeier in den zeitgenössischen Umgang mit Wetterwandel ein. Im mehr als 100 Seiten starken sechsten Kapitel untersucht er wiederum Deutungsmuster und den praktischen Umgang mit Wetterphänomenen (z.B. magische Gewitterabwehr, Wetterläuten) und beschreibt Kontroversen um die Abwehr dieser Wetterphänomene. Auch hier konstatiert Reinkemeier einen Gouvernentalisierungsprozess, bei dem »die Verbindung wissenschaftlicher Expertise und bürokratischer Kontrolle« zu beobachten sei, aber im Vergleich zum Wasserbau nicht denselben »Grad an Institutionalisierung« hervorgebracht habe.

Reinkemeier legt eine Studie vor, die analytisch klug und gut lesbar ist. Die besondere Bedeutung und – für den Autor – Schwierigkeit der Untersuchung liegt in

der Kombination mehrerer umfangreicher Forschungsfelder, in deren Zusammenhang zusätzlich die Untiefen mehrerer Großerzählungen lauern (z.B. Bürokratisierung, Aufklärung), die in Mikrostudien oft nur schwer einzuhegen sind. Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen zeigt die Studie zwei Stärken: Reinkemeier verbindet die Forschungsfelder auf eine Weise, die keinen der Sektoren zur Hilfswissenschaft degradiert und damit einen Beitrag zur Verwaltungsgeschichte ebenso bietet wie zur Mentalitäts- und Umweltgeschichte sowie zur bayerischen Landesgeschichte beziehungsweise Geschichte des süddeutschen (Natur-)Raums. Der Autor umschifft zudem umstrittene Narrative der Forschungsfelder, darunter das Absolutismusparadigma und Theorien zur Linearität der vormodernen Bürokratisierung, da er stets seiner Mikrostudie verpflichtet bleibt und ausschließlich vor dem Hintergrund einer qualitativ und quantitativ soliden und überzeugend ausgewählten Quellenbasis argumentiert. Die Studie ist damit im Übrigen so aufschlussreich, dass sie ohne Weiteres – selbst ohne dies anzustreben – einen Beitrag zu übergeordneten Forschungsdiskursen leisten kann, die sich um Großerzählungen und ihr Verhältnis zu Mikrostudien drehen.

Birgit Näther (Berlin)